

LANDESTHEATER LINZ

1111



ELEKTRA

NACH HUGO VON HOFMANNSTHAL

Neues Geschichtenerzählen im Rahmen von PlayOn!

LANDESTHEATERLINZ.AT



ELEKTRA

NACH HUGO VON HOFMANNSTHAL

Neues Geschichtenerzählen im Rahmen von PlayOn!

Premiere Freitag, 30. April 2021, 20.00 Uhr | Netzbühne

Inszenierung Nele Neitzke
Ausstattung Karin Waltenberger
Dramaturgie Christine Härter

Elektra Isabella Campestrini
Chrysothemis Sofie Pint
Orest Friedrich Eidenberger

**Regieassistenz, Abendspielleitung
und Moderation** Susanne Schwab

Wir danken allen Kolleg*innen der Abteilungen des Landestheaters Linz für ihre großartige Unterstützung!

Dem Bruckner Orchester Linz danken wir für die Erlaubnis, Musik ihrer Aufführung von Richard Strauss' *Elektra* verwenden zu dürfen.

Aufführungsdauer ca. 40 Minuten | anschließend Nachgespräch



Kofinanziert durch das
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union



FAMILIENFEIER IN QUARANTÄNE

Dank der Corona-Pandemie kennen wir das Gefühl, dass jemand beim Leben auf die „Pause“-Taste gedrückt hat. Wir werden älter, wir essen, arbeiten so gut es geht, machen unsere Besorgungen, aber alles findet unter einer Käseglocke statt. Ausgehen, feiern, sich ins Getümmel stürzen, am vollen Strand die Sonne genießen, nicht zuletzt auch das Theater – alles findet nur unter Vorsichtsmaßnahmen statt, wenn überhaupt. Die Adrenalinschübe, die Ekstase, das Leben – alles ist desinfiziert und trägt Maske. Es bleibt nicht völlig aus, aber es ist deutlich gedämpft. Familienfeiern werden oft nochmal verschoben – vielleicht lieber im nächsten Jahr, vielleicht lieber im Sommer. Gerade die ältere Tante, den kränklichen Vater will man keinem Risiko aussetzen. Geliebte Menschen sieht man teilweise seit Monaten nur noch über den Bildschirm, genau wie Arbeitskolleg*innen. Zoom und ähnliche Programme sind zu Besprechungsräumen geworden und sollen auch die Kantine und die Bar ersetzen. Und in unserem Fall auch den Bühnenraum, während das eigene Zuhause zum Zuschauersaal wird.

In Mykene, im Königpalast, sitzen allerdings nicht alle Einwohner*innen im Lockdown fest, sondern nur die Töchter Elektra und Chrysothemis. Man misstraut ihnen. Elektra ist zu sehr von der Trauer um ihren Vater besessen. Sie erinnert immer an sein blutiges Ende und klagt das Königspaar an, spricht zu ihrem toten Vater, wirkt „ver-rückt“. Vielleicht würde sie selbst zur Waffe greifen, ließe man sie unbeobachtet. Chrysothemis scheint vernünftiger, aber kann man ihr trauen? Hätte sie ein Kind, könnte sie es zur Rache anstacheln. Die Rache an Familienmitgliedern tritt im Geschlecht der Atriden seit dem Frevel an den Göttern von Ur-Urgroßvater Tantalos wie eine Erbkrankheit auf. Auch wenn Hofmannsthal sie nicht erwähnt: Besonders die Geschichten der Brüder Atreus', dem Vater von Agamemnon und Menelaos, und Thyestes, dem Vater von Klytämnestras zweiten Ehemann Ägisth, sind blutig. Nun könnte die nächste Generation an der mörderischen Reihe sein. Besser ist es, die Kinder in Quarantäne zu halten, bzw. Elektra und Chrysothemis im Palast einzuschließen. Orest, der irgendwo im Ausland und damit außerhalb ihrer Kontrolle ist, bereitet Klytämnestra schlechte Träume.

Doch die Kinder treffen aufeinander – wenn auch (bei uns) nur über Zoom. Statt einer geteilten Bühne treten sie in drei Fenstern auf, prostern sich zu, ignorieren sich, stacheln sich auf. Eine Familienzusammenführung unter erschwerten Bedingungen mit tragischem Ausgang. Aber egal, ob auf Zoom oder gemeinsam an einem Ort – eine Familienfeier kann immer böse ausgehen, wenn es Leichen im Keller gibt.



FRITZ ENGEL: „SOPHOKLES UND HOFMANNSTHAL“

KRITIK ZUR URAUFFÜHRUNG 1903

[...] Wie ein furchtbarer Traum mit wild durcheinanderflackernden Bildern spielt sich nun Elektras Geschichte vor uns ab. [...]

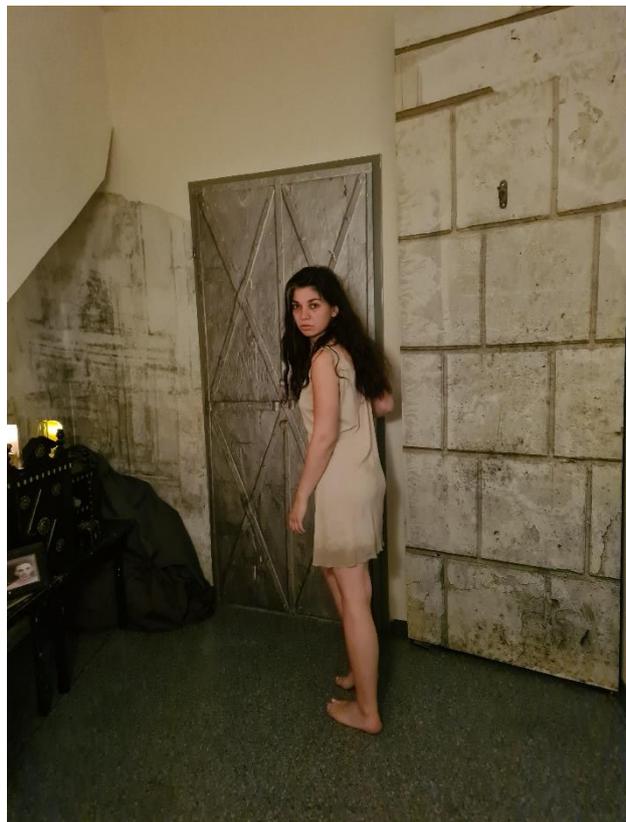
Sophokles schreibt ein religionsmoralisches Gedicht mit der Lehre, daß die Götter für jedes Unrecht einen Rächer senden. [...] Ganz anders der Dichter unserer Tage, der gelernt hat, die Menschen – auf der Bühne wenigstens – für ihr Wesen und tun selbst verantwortlich zu machen. Er schließt mit einem völligen Debacle: Elektra, die sich anschickt, in bacchanalischem Taumel um die Leiche der verhassten Mutter zu tanzen, bricht zusammen, wie tot oder wirklich tot – deutliches erfahren wir darüber nicht. In jedem Falle geht sie mit der Tat, die sie gefordert, zu Grunde [...] Ein armes unglückliches Menschenkind, zerbricht sie an dem übermenschlichen Hass, den sie gehegt hat.

[...] Mit voller Absichtlichkeit macht er seine Elektra zur Neurasthenikerin. Aus jahrelanger furchtbarer Pein erklärt er die Psychose des Mädchens und zeigt, wie der Rachedanke sie als eine Art Besessenheit erfüllt. Auch Chrysothemis, die Schwester, ist krank. Ihr reifer Körper, nach dem Gatten sehnsüchtig, krümmt sich unter aufgedrungener Entsagung. [...]

Es ist kein Zweifel, dass auf diese Weise ein fiebriger Zug in das Werk kommt, ein atemraubender Duft des Ungesunden. Hofmannsthal liebt diesen Duft und verstärkt ihn noch, wo er kann. [...]

ALFRED KERR: DIE ERFÜLLUNG EINES GEFÜHLS

Das ließ sich, als man Hofmannsthals „Elektra“ gab, vor einem blutigen Werk mit Schlächterdurst, so prägen und sagen: „Dieses Stück von vorn bis hinten ist: die Erfüllung eines Gefühls. Wir haben keinen Schlächterdurst; wir sehen daher einen Menschen, dessen Gefühle wir nicht teilen; der aber in einem riesenhaften Gefühl ganz aufgeht und untergeht. Und dies ist das Fortreißende . . . Wenn es gleich mehr wäre, falls er in *unseren* Gefühlen auf- und unterginge.“





NETZBÜHNE LIVE – EIN EXPERIMENT

Sie sind kein *digital native*? Sie lieben das Theater auch, weil man dort Raum und Zeit miteinander teilt, man sich darauf ganz einlässt, das Telefon ausschaltet, sich eventuell schick anzieht, um sich voll und ganz auf das Bühnengeschehen konzentrieren zu können? Sie vermissen die Atmosphäre im Foyer, das Wahrnehmen der anderen Gäste, das Pausengetränk?

Keine Sorge, wir auch. Uns alle hat die Magie des Theaters an die Bühne gelockt, die dann entsteht, wenn eine*r der*dem anderen beim Spielen einer Rolle zusieht – das ist in etwa die Minimaldefinition von Theater. Und dennoch experimentieren wir gerade mit virtuellen Formaten wie Verfilmungen unserer Inszenierungen und nun auch unserer ersten rein digitalen Inszenierung, die wir live für Sie spielen, übers Internet, um zumindest die gleiche Zeit miteinander teilen zu können, wenn nicht schon den

gleichen Raum. Wenn etwas schief geht, geht es eben schief. Wenn die Darsteller*innen glänzen, machen sie das nur für Sie. Der gemeinsame Moment: einmalig und unwiederbringlich.

Wir schlagen Ihnen vor, es sich bei Ihnen gemütlich zu machen, das Telefon leise zu stellen, sich ein Glas Wein oder Saft einzuschenken, eventuell sogar ein wenig bühnenbildnerisch tätig zu werden, eine Kerze zur Beleuchtung statt der üblichen Lampen zu nehmen und ein weißes Tischtuch zu decken. Das alles muss natürlich nicht sein, im Zweifelsfall wird niemand außer Ihnen es sehen. Es ist nur für Sie gedacht, zu Ihrer Freude. Sie können natürlich auch aus dem Bett oder der Badewanne teilnehmen, nebenher stricken oder den Laptop zum Rauchen auf den Balkon mitnehmen. Sie müssen nicht nach Linz kommen und sind trotzdem dabei. Und Sie sind nah dran. Eventuell sehen Sie die Darsteller*innen näher, als Sie das je im Theatersaal könnten.

Natürlich freuen wir uns auch darauf, wieder mit dem Publikum den gleichen Raum teilen zu können. Ist die Netzbühne also nur eine Notlösung, solange die Theater nicht oder nur mit starker Limitierung ihre Türen öffnen können? Oder hat es als Spielart seinen eigenen Charme, seine Vorteile und seine Freunde, so dass es immer mal wieder eine Inszenierung für Zuhause geben wird? - Im Endeffekt werden Sie, durch Ihren Zuspruch und Ihre Empfehlung, es entscheiden.



HOFMANNSTHAL ZU ELEKTRA

„An dem Verlorenen festhalten, ewig beharren, bis an den Tod – oder aber *leben*, weiterleben, hinwegkommen, *sich verwandeln*, die Einheit der Seele preisgeben, und dennoch in der Verwandlung sich bewahren, ein Mensch bleiben, nicht zum gedächtnislosen Tier herabsinken. Es ist das Grundthema der ‚Elektra‘, die Stimme der Elektra gegen die Stimme der Chrysothemis, die heroische Stimme gegen die menschliche.“

„Sogleich verwandelte sich die Gestalt dieser Elektra in eine andere. Auch das Ende stand sogleich da: daß sie nicht mehr weiterleben kann, daß, wenn der Streich gefallen ist, ihr Leben [...] ihr entstürzen muß [...]. Die Verwandtschaft und der Gegensatz zu Hamlet waren mit auffallend. Als Stil schwebte mir vor, etwas Gegensätzliches zur ‚Iphigenie‘ zu machen, etwas worauf das Wort nicht passe : ‚dieses gräcisierende Produkt erschien mir beim erneuten Lesen verteuftelt human‘ (Goethe an Schiller).“

Hugo von Hofmannsthal (1874-1929) ist einer der wichtigsten Vertreter der Wiener Moderne. Sein Drama *Elektra* von 1903 schrieb er der Schauspielerin Gertrud Eysoldt auf den Leib. Eine lange und produktive Freundschaft verband ihn mit dem Komponisten Richard Strauss, für den er sein Drama zum Libretto umarbeitete, sowie mit dem Regisseur Max Reinhardt, der die Uraufführung von *Elektra* in Berlin inszenierte und mit Hofmannsthal die Salzburger Festspiele begründete.



KONTAKT

Theater ist ein gemeinschaftliches Erlebnis – daher bieten wir direkt nach jeder Vorstellung von Elektra ein Nachgespräch an. Sollte Ihnen noch etwas auf der Zunge brennen, das Sie aber in der Runde nicht äußern wollten, oder erst zwei Tage später einfiel, können Sie es gerne unserer Dramaturgin Christine Härter mitteilen: haerter@landestheater-linz.at

TEXTE

Engel, Fritz. „Sophokles und Hofmannsthal. Zur Erstaufführung der „Elektra“ von Hugo v. Hofmannsthal im Kleinen Theater“. In: Berliner Tageblatt, Nr. 555, 32. Jahrgang, Sonnabend, 31. Oktober 1903, Abend=Ausgabe. Abgerufen auf <https://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/27646518/-/1903/#oct 26>. April 2021.

Alfred Kerr. „Strindberg: „Christine von Schweden“. Lessing Theater.“ 15. Dezember 1922. Berliner Tageblatt. Zitiert nach: Alfred Kerr: *Mit Schleuder und Harfe. Theaterkritiken aus drei Jahrzehnten*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1985. S. 243.

Schuh, Willi (Hg.). *Richard Strauss. Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel. Gesamtausgabe*. Im Auftrag von Franz und Alice Strauss. Zürich: Atlantis Verlag, 1964. S. 134.

Hofmannsthal, Hugo von. *Aufzeichnungen. Gesammelte Werke in Einzelausgaben*. Herausgegeben von Herbert Steiner. Frankfurt a. M: S. Fischer Verlag, 1959. S. 131.

Alle übrigen Texte entstanden für dieses Programmheft und sind Originalbeiträge der Dramaturgie.

BILDER

Karin Waltenberger fotografierte die Darsteller*innen während der Probenphase. Alle Bilder sind gestellt und nicht aus dem Ablauf heraus fotografiert.